

1. **Dem Lichte entgegen.** Ein Werdegang. Bilder aus dem modernen Gesellschaftsleben von Alberta M. Baronin Camerra. 8° (IV u. 148) Freiburg 1914, Herder. Geb. M 2.20
2. **Seingefunden.** Pilgerfahrt einer Frauenseele. Von Bessie Anstice Vater. Deutsche Bearbeitung von J. u. A. Ober. Mit einem Vorwort von Sr Eminenz Wilhelm Kardinal von Rossum. 8° (XVI u. 208) Freiburg 1914, Herder. Geb. in Leinw. M 3.40
3. **Ein heiliger Lebenskünstler.** Von Dr F. Imle. 8° (IV u. 250) Paderborn 1914, Schöningh. M 3.20

Drei Seelengemälde und Seelengeschichten! Sämtlich von Frauenhand gezeichnet, doch sehr ungleich in Art und Bedeutung.

1. Der „Werdegang“, das anspruchsfreieste der drei Büchlein, schildert in Briefen den Weg einer jungen Mädchenseele — die übrigens schon von Anfang an edel und fromm ist — von der Inhaltlosigkeit eines bloß gesellschaftlichen Daseins bis zu der befriedigenden und erhebenden Erfüllung mit caritativer, fürsorgender und helfender Arbeit. Die Briefe bieten eine sehr lose Reihe gesellschaftlicher Bilder: Besuche, Feste, Reisen, gegen Schluß auch ziemlich umfangreiche Reflexionen und Belehrungen durch einen Vater. Pikante und intime Gesellschafts- und Sittenschilderungen möge man in dem Büchlein nicht suchen, aber ein Stück edelster Lebenskunst für unverheiratete Mädchen der höheren Gesellschaftsklassen.

2. Als ein kleines apologetisches Lehrbuch in Memoirenform könnte man die Konversionschrift der Miß Vater bezeichnen. Die Konversion steht noch in zeitlichem und ursächlichem Zusammenhang mit der Oxford-Bewegung und erhält so eine Bedeutung, die über das Persönliche hinausreicht in das Kirchengeschichtliche. So ist es wohl zu erklären, daß diese Bekenntnisschrift in England bedeutendes Aufsehen erregte und kein Geringerer als Kardinal von Rossum ein begeistertes Vorwort schrieb. Als Einleitung zur deutschen Ausgabe schrieb Vikar Johannes Maier in Brangenhau (Westpreußen) einen orientierenden Überblick über die englische Kirchengeschichte seit der Reformationszeit.

Die Geschichte auch dieser Konversion bestätigt die Tatsache, die wir durch so vielfache Erfahrung festgestellt finden, daß ein Glaubenswechsel wohl niemals einen jähen, unvermittelten Bruch in der Individualität des Menschen bedeutet. Auch Bessie Anstice Vater war zu keiner Zeit ihres Lebens „weit vom Reiche Gottes“, auch damals nicht, als sie die modernen Philosophien durchwanderte. Eigentlich und innerlich verwachsen mit dem „modernen Gedanken“ war sie niemals. Das hat sie selbst geahnt und treffend ausgedrückt in dem Namen einer Pilgerin, den sie sich gab.

3. Durch Originalität und wissenschaftliche Bedeutung steht jedenfalls das Buch von Fräulein Dr Imle an der Spitze der drei Seelengeschichten. Denn eine Seelengeschichte ist auch dieses Werk. Die Geschichte des Ringens und Tastens und Suchens der religiös hochgestimmten, nach Vollkommenheit verlangenden modernen Seele. Eine Aszetik moderner Art! Das kommt schon in der ganz originellen Anlage des Buches zum Ausdruck. Auf eine kurze Charakterschilderung

des hl. Franz von Assisi folgen fünf Doppelfragen, die den Umfang und Schauplatz jenes erschütternden Kampfes bezeichnen, den unsere heutige Religiosität um eine durchgängige Synthese kämpft. Diese Doppelfragen sind: Weltflucht oder Weltapostolat? Lebensverneinung oder Lebensbejahung? Geisteskultur oder Liebestat? Idealismus oder Realismus? Selbstopfergabe oder Persönlichkeitsentfaltung? Danach kommt als eine Art Anhang eine „Kurze Biographie des Heiligen“. P. Heribert Holzapfel hat dem Buche ein Vorwort mitgegeben, wo es heißt: „Was man vom Heiligenbiographen der Gegenwart schon oft, leider meist vergebens, gefordert hat, das ist hier tatsächlich unternommen: die Darstellung der inneren Entwicklung, eine wirkliche Seelengeschichte. Die äußeren Lebensschicksale bilden lediglich die Umrahmung für die psychologischen Ausführungen und Reflexionen. Der Subjektivismus kommt hier naturgemäß zur Geltung, ja manches mutet an wie ein Stück Seelengeschichte des Autors. Ob dabei immer das geschichtliche Bild des Heiligen ganz richtig gezeichnet oder gedeutet ist, darüber regen sich freilich beim Historiker bisweilen Zweifel. Indes vielleicht versteht den Seraph aus Umbrien die Liebe doch besser als der grübelnde Verstand.“

In diesen Worten scheint die Eigenart des Buches und die Stellung, welche die Kritik gerechterweise dazu einnehmen muß, bereits genügend dargelegt. Der Name Franziskus ist hier, wie überhaupt in einem großen Teil der modernen Franziskusliteratur, fast zum Symbol geworden. In diesem Namen haben sich die religiösen Bewegungen und Kämpfe der modernen Innerlichkeit zu einer Menschengestalt verdichtet, die genau so, wie sie hier mehr intuitiv geschaut als historisch erschlossen wird, durchaus nicht gelebt zu haben braucht.

Die These des Buches heißt: „Unser Heiliger hat in seiner naiven Art den Dualismus auf den meisten Gebieten geradezu klassisch überwunden, und er tat es als Kind der katholischen Kirche.“ Es ist aber recht fraglich, ob Franzens Seelenleben sich überhaupt in einer so modernen Formel begreifen läßt. Jedenfalls wird obige These wesentlich eingeschränkt durch die Feststellung eines „dramatisch bewegten Suchens und Ringens“. Und ferner: „Ein fertiger Mensch ist er wohl nie gewesen, wenn man sich darunter die Seelenruhe dessen vorstellt, der jenseits jedes inneren Werdens und Ringens steht.“ „Rasch fiel er von einem Extrem ins andere.“ Zwar wird dazu bemerkt: „Diese dauernden Seelensprünge hätten seine Persönlichkeit wohl schlaff und zerlegt gemacht, wenn nicht ein heiliges Wollen die Antithesen zur Synthese geeinigt und immer wieder über das Chaos sein erlösendes Fiat gesprochen hätte.“ Aber genau genommen kann man doch höchstens den unermüdlichen Willen zur Synthese und den rastlosen Kampf um die Harmonie feststellen.

Vielleicht indes ist es überhaupt unzulässig, moderne Fragestellungen an die Psyche eines mittelalterlichen Menschen heranzubringen. Neuestens erschienen als XXI. Band der „Beiträge zur Kultur des Mittelalters und der Renaissance“, herausgegeben von Walter Goetz, „Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi“ von Heinrich Tillemann (Leipzig 1914, Teubner). Auf Grund einer

äußerst genauen und methodischen Durchforschung der Quellen kommt der Verfasser zu folgender Formel: „Die Frömmigkeit des Franziskus zeigt den Typus mittelalterlicher Religiosität in seiner Vollenbung.“ Und „was ihn zu einem Manne von besonderer Art macht, ist nicht sowohl ein einzelnes Element seines Wesens als vielmehr die Kräftigkeit seines Gottesgefühls, die Lauterkeit seines Strebens, der Heroismus seiner Entsagung“. Es dürfte kaum möglich sein, mit den Mitteln modern psychologischer Analyse diese Formel noch weiter zu zerlegen.

Die fünffache Zahl der Dualismen, die uns Moderne quälen, hat gewiß auch Franz von Assisi und sein Werk in irgend einer Weise berührt und bedrängt. Aber wie der mittelalterliche Mensch solche Schmerzen erlebte und durchlebte, wird der psychologischen Einfühlung immer unzugänglich bleiben, weil wir immer in Gefahr sind, neuzeitliche Stimmungen zurückzuprojizieren, und an den Episoden und Anekdoten, wie sie uns von den Quellen allein überliefert sind, allzuviel zu konstruieren und selbst zu allegorisieren.

Von der schematischen und kritiklosen Panegyrikusmethode der alten Hagiographie hält sich dieses Franziskusbuch frei, und doch glüht aus jeder Zeile der innigste Kult des wunderbar begnadeten Gotteskinds von Umbrien. Die Darstellung ist nicht leicht. Aber wer das Eindringen nicht scheut, wird durch überraschende Einblicke in das menschliche Seelenleben, durch scharfe Beobachtungen und feine, trefflichere Formulierungen belohnt.

P. Bippert S. J.

Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter.

Von Dr Michael Benzerath. 8° (XVI u. 222) Freiburg i. S. 1914.

Wichtig ist die Geschichte der Kirchenpatrone, weil sie zeigt, welchem Heiligen im Laufe der Jahrhunderte sich die Frömmigkeit des Volkes zuwendete und wie dieselbe von den umliegenden Gegenden beeinflusst wurde; schwierig, weil sich die Gründung einer Kirche und die Zeit der Erwählung eines Patronats oft schwer mit Sicherheit feststellen läßt. Beide Aufgaben hat der Verfasser mit kritischem Sinn und in kurzer übersichtlicher Zusammenstellung meisterhaft gelöst.

Nennen wir die wichtigsten Patronate seiner Diözese mit Angabe der Zahl ihrer Kirchen in arabischen Ziffern und des Jahrhunderts, in dem sie begannen, in römischen, so erhalten wir folgende Übersicht: Die Gottesmutter 109, VI, doch dürften die ältesten Kirchen nicht ihrer Himmelfahrt, sondern der Verkündigung geweiht gewesen sein. Petrus (und Paulus) 52, V, besonders von Cluny aus bevorzugt. Martin, der Patron der Franken, 42, VII. Mauritius, der Führer der in Agaunum gemarkten Region, 36, IX. Nikolaus 35, XI, dessen Verehrung besonders durch den Augustinerorden verbreitet wurde. Stephanus 22, XII. Johannes der Täufer 19, XI. Jakobus der Ältere 18, IX, berühmt besonders durch die Wallfahrt nach Compostela. Maria Magdalena 17, XII; ihr Kult dürfte eher von Frankreich aus Ansehen gewonnen haben, als durch die Kreuzzüge. Michael 15, XII, der Patron des deutschen Reiches und der Ritter. Theodulus 14, X, erster Bischof von Octodurum-Sitten. Laurentius 12, X. Das heilige Kreuz 12, XI. Antonius der Einsiedler 11, XII, Patron der Epitäfer und gegen viele Krankheiten. Johannes der